



© Martina Pipprich

Ein gelungenes Gesamtkunstwerk

Studierende der Johannes Gutenberg-Universität Mainz spielen an der Bernhard Dreymann-Orgel (1837) von St. Ignaz in Mainz
Werke von Johann Christian Heinrich Rinck ein

Martin Hoffmann

Es war ein kluger Schachzug des Mainzer Schott-Verlags, einen der populärsten und einflussreichsten Organisten seiner Zeit, noch dazu einen in Diensten des Großherzogtums Hessen-Darmstadt stehenden Musiker zu beauftragen, den Klavierauszug zu Beethovens Missa solemnis zu erstellen. Und so machte sich der Darmstädter Hoforganist an die Arbeit. Johann Christian Heinrich Rinck war ein Musiker von hoher Reputation, und sein Name prangt seitdem auf dem Titelblatt dieses Klavierauszugs: „MESSE SOLENNELLE / à quatre parties Solo et chœur / avec accompagnement / A GRAND ORCHESTRE / par / Louis van Beethoven / Oeuvre 123. / arrangée / pour le Piano / par / CH. G. RINCK“.

■ Es wurde nun höchste Zeit, Johann Christian Heinrich Rinck (1770–1846) als bedeutenden Organisten auf einem Doppelalbum vorzustellen, noch dazu an einem fantastischen, frisch restaurierten Instrument, das die Idiomatik von Rincks Stil auch klanglich adäquat widerspiegelt; im gängigen Orgelrepertoire taucht bis-

lang nur Rincks Flötenkonzert für die Orgel F-Dur auf. Der renommierte Mainzer Orgelbauer Bernhard Dreymann sollte im Jahre 1836 zunächst nur einen Kostenvoranschlag für die Reparatur der maroden, 1781 erbauten Onimus-Orgel in der Mainzer Kirche St. Ignaz erstellen. Doch nach Prüfung dieses Gutachtens ent-

© Schott Music, Mainz 2021

schloss sich die Gemeinde für einen Neubau. Dreymann erhielt den Auftrag, allerdings mit der Auflage, das schicke Gehäuse aus dem 18. Jahrhundert zu übernehmen. Am 31. Januar 1838 wurde das Instrument vom staatlichen Orgelsachverständigen im Auftrag des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, Ludwig II. von Hessen und bei Rhein, geprüft und abgenommen. Es war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Denn seit 1813 amtierte Johann Christian Heinrich Rinck als Hoforganist an der Darmstädter Schlosskapelle. In dieser Funktion war er somit als Fachmann für alle evangelischen und katholischen Instrumente des Großherzogtums zuständig. Rincks außerordentliche Expertise war hochgeschätzt.

Am 18. Februar 1770 in Elgersburg bei Ilmenau (Thüringen) als Sohn einer Lehrerfamilie geboren, erhielt Rinck seine fundierte musikalische Ausbildung immerhin von Johann Christian Kittel in Erfurt, dem letzten Schüler Johann Sebastian Bachs. 1790 begann Rinck dann seine berufliche Laufbahn als Stadtorganist in Gießen, wo er 1805 auch zum Universitätsmusikdirektor ernannt wurde. Dennoch zog er noch im selben Jahr in die Residenzstadt Darmstadt, wo er zunächst als Kantor und Organist an der Stadtkirche, aber auch als Musiklehrer am großherzoglichen Pädagogium, als Examinator der Lehramtskandidaten und als Geiger in der Hofkapelle wirkte. Hohe akademische Anerkennung erfuhr er auch, als ihm 1840 die Ehrendoktorwürde der Universität Gießen verliehen wurde. Rinck starb am 7. August 1846 in Darmstadt.

Wenn man heute Dreymanns eindrucksvolles Instrument hört, versteht man, was Johann Christian Heinrich Rinck an dem geradezu unwiderstehlichen Ausdruckspotenzial dieser Orgel so sehr faszinierte. Dreymanns größtes Werk spricht regelrecht zu uns, erzählt uns heute immer noch etwas von der Klangästhetik, die der Orgelmusik Rincks zugrunde liegt. Tatsächlich ermöglicht uns dieses Instrument einen authentischen Zugang zu diesen Stücken. Dabei ist die Disposition Dreymanns noch spätbarock ausgerichtet, doch verweisen insbesondere die zahlreichen weich samtigen Grundstimmen des Positivs bereits auf spezifisch frühromantische Ausdrucksmöglichkeiten. Rinck war offensichtlich von Dreymanns Wunderwerk so begeistert, dass er es als Musterbeispiel in seiner wirkmächtigen, 1839 veröffentlichten Orgelschule vorstellte. Insofern erfüllte die repräsentative Orgel von St. Ignaz bereits damals die Funktion eines ästhetischen Referenzobjekts und avancierte damit noch vor der Jahrhundertmitte in Deutschland zu einem bedeutenden Klangdokument, das in jeder Beziehung als „State of the art“ zu bezeichnen ist.

GELUNGENE KOOPERATION

Gerhard Gnann, der seit 1997 an der Mainzer Hochschule für Musik die Abteilung Kirchenmusik und Orgel leitet, hatte nun die wunderbare Idee, ein Projekt zu initiieren, das die künstlerischen und wissenschaftlichen

Ressourcen der Hochschule für Musik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mit den Interessen der Rinck-Gesellschaft Darmstadt zusammenführt. So stellen Birger Petersen und Immanuel Ott als Autoren die Texte zum Booklet zur Verfügung, während Moritz Reinisch als Tonmeister verantwortlich zeichnet. Die Rinck-Gesellschaft unterstützte dabei das Projekt nicht nur finanziell, sondern stellte außerdem entsprechende musikalische Quellen zur Verfügung.

Nicht nur in *tempore coronae* kann man das bei Co-viello Classics erschienene Doppelalbum sowohl als künstlerische wie auch als musikpädagogische Großtat bezeichnen, denn Gerhard Gnann bindet hier wie selbstverständlich seine besten Studierenden in dieses luxuriöse Rinck-Porträt mit ein. Sieben OrganistInnen seiner Orgelklasse (Carolin Kaiser, Anna Ziert, Bernhard Herzog, Niklas Jahn, Sven Hanagarth, David Emmanuel Franke, Stephan Rahn) widmen sich fast der gesamten Bandbreite an satztechnischen Modellen und



Johann Christian Heinrich Rinck (1770–1846), „Hoforganist und Stadtorganist in Darmstadt“; Porträt von Johann Andreas Hatzfeld

Linke Seite: Studierende der Orgelklasse von Gerhard Gnann (ganz rechts) vor dem Prospekt der Dreymann-Orgel in St. Ignaz, Mainz

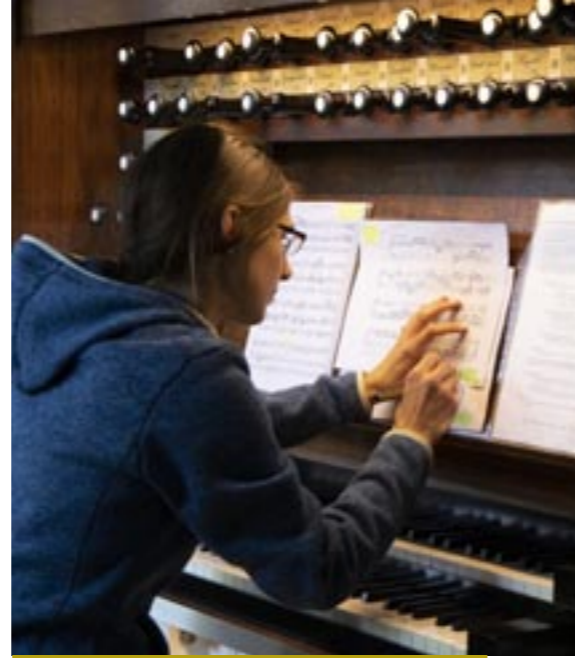
Gattungen, die das Rincksche Orgelwerk bietet: Choralvariationen, Orgelkonzerte mit Flötensoli, Variationen, Charakterstücke und Postludien. Die erst kürzlich abgeschlossene vorbildliche Restaurierung der Dreymann-Orgel durch die Firma Hermann Eule Orgelbau (Bautzen) bot zusätzliche Motivation.

MITTLER ZWISCHEN ZWEI WELTEN

Im Schatten Beethovens wurde 2020 der 250. Geburtstag Johann Christian Heinrich Rincks nahezu vergessen, der natürlich vom Beethoven-Jubiläum gewinnbringend flankiert wird. Rinck ist verglichen mit dem 1770 in



Der Spieltisch der Bernhard Dreymann-Orgel (1837) von St. Ignaz in Mainz



Eine Studentin der Orgelklasse von Gerhard Gnann bei der Vorbereitung auf die Einspielung ...

Alle Fotos: © Martina Pipprich



... andere betätigen sich als Kalkanten



Johann Christian Heinrich Rinck
Works for Organ

Studierende der Abteilung Kirchenmusik der Johannes Gutenberg Universität Mainz an der Bernhard Dreymann-Orgel (1837) von St. Ignaz, Mainz, Leitung: Gerhard Gnann
2 CDs, Coviello Classics, COV 92101 (2021)



Robert Schumann
Complete works for pedal piano or organ

Daniel Beckmann an der Bernhard Dreymann-Orgel (1837) von St. Ignaz, Mainz
organ / Aeolus ORG 72762 (2020)

Bonn Geborenen beileibe kein musikalischer Revolutionär, vielmehr ein Mittler zwischen zwei Welten. Und so spürt man in seinem Werk das „Nicht mehr“ genauso wie das „Noch nicht“. Dennoch erfährt Rincks Musik immer dann besondere Relevanz, wenn sie sich erfolgreich anschickt, das Etikett liturgischer Gebrauchsmusik abzustreifen, um sich als autonome Konzertmusik zu etablieren.

Nur zwanzig Jahre nach dem Tod Johann Sebastian Bachs geboren, entwickelte Rinck in einer Zeit, in der sich ein musikliebendes Bürgertum etablierte, neben seiner künstlerischen Ambition zunehmend ein Gespür für den Markt. So hatte er schon früh in seinen musikalischen Werken immer auch die unterschiedlichen Erwartungen und die disparaten technischen Voraussetzungen der zahlreichen „Kundensegmente“ im Blick. Doch trotz dieser zunehmend kommerziellen Ausrichtung seines Werks behielt der ästhetische Gehalt seiner Werke immer hohe Qualität.

Rincks zunehmende Popularität bei den interessierten Zeitgenossen erkennt man nicht zuletzt daran, dass seine Werke in zahlreichen Sammelbänden mit liturgischer Orgelmusik zu finden sind. Rincks Musik zeichnet sich freilich dadurch aus, dass sie zum einen zwar noch dem 18. Jahrhundert verpflichtet ist, zum anderen aber bereits den Blick ins 19. Jahrhundert weitet. Viele dieser Stücke sind liturgisch zu verwenden, gleichwohl imaginieren sie bereits einen musikalischen Topos, der dem biedermeierlichen Geist des Vormärz trefflich entspricht. So entwickelt Rinck auch romantische Charakterstücke, gleichsam religiöse „Lieder ohne Worte“, die den musikalischen Zeitgeist nun auch auf die Orgel übertragen.

Als wahre Preziosen sind hier die *Adagio* genannten Stücke wieder zu entdecken. Die 12 *Adagios* für Orgel op. 57 sind Anfang der 1820er Jahre entstanden – Archetypen musikalisch meditativer Verinnerlichung. Kleine Formen mit tiefem musikalischem Gehalt oder: die Geburt einer Gattung aus dem Geist der Restauration. Gerade solche Stücke loten die sinnlich-klanglichen Synergien zwischen Dreymanns weich flutendem In-

strument und der spezifischen Rinckschen Poetik tiefgründig aus. Rincks unglaublich raffiniert und handwerklich präzise gearbeiteten Stücke koalieren geradezu mit Dreymanns Wunderwerk zu einem ästhetischen Manifest. So verweisen die eminent klangsinnlichen Aspekte dieser Musik bereits auf die explorativen Möglichkeiten, die das 19. Jahrhundert noch bereithalten wird.

UMFASSEND RESTAURIERT

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beginnt dann allerdings der Niedergang dieses klanglichen Gesamtkunstwerks Bernhard Dreymanns. Die Keilbälge werden bereits 1903 durch die Werkstatt Schlimbach (Würzburg) entfernt. Kurios, aber durch viel Bauernschläue entgehen die Prospekt Pfeifen im Kriegsjahr 1917 der Konfiszierung: Indem die Mainzer Bürger die Pfeifen mit Zinkbronze bemalen, sind diese für jedermann und vor allem für die staatlichen Inspektoren als minderwertig sichtbar und leicht zu erkennen, somit für die Rüstungsindustrie nicht geeignet. Das Glück bleibt St. Ignaz gewogen. Im Zweiten Weltkrieg verfehlt eine Granate die Kirche wie durch ein Wunder nur knapp. Die Lübecker Orgelbaufirma Kemper kann bereits 1945 die wenigen Schäden reparieren. 1974 wird die Orgel (doch noch) im neobarocken Verständnis angepasst, bevor die grundlegende und erfolgreiche Restaurierung durch Eule Orgelbau zwischen 2015 und 2019 erfolgen kann.

Wiederhergestellt wurde dabei auch die ursprüngliche Windanlage mit sechs Keilbälgen. Nur selten wird man an einer Orgel den Hinweis finden: „Betriebsart wählen“. Zwei Bälge können mittels Schleudergebläse als Reservoir genutzt werden. Schließlich besteht die Möglichkeit, wie zu Rincks Zeiten in die enge Balgkammer zu schlüpfen und in Einzel- oder Zweierbesetzung die Fußhebel zu betätigen. Ob die Kalkanten bei den Lichtverhältnissen anno 1838 das eigens angebrachte Notenpult oft nutzten, darf bezweifelt werden. Heute schafft es eine authentische Nähe, diese komplexe Windanlage mit Muskelkraft in kluger Koordination

zu bedienen. Denn im Tandembetrieb müssen die in der Mitte liegenden Hebel des Positivs gut aufgeteilt werden, und bei Improvisationen ist schwer kalkulierbar, welches Teilwerk als nächstes viel Wind benötigt. – Doch solche Probleme bestehen bei dieser Aufnahme nicht, die sich auch dadurch auszeichnet, dass sich die Interpreten gegenseitig mit langem, fußgeschöpftem Atem versorgen.

Nach der schönen Aufnahme mit den Werken von Robert Schumann (Daniel Beckmann, Aeolus 2020) können Gerhard Gnann und seine famose Orgelklasse nun also ein Rinck-Projekt in Form eines Doppelalbums vorlegen, das als künstlerisches, wissenschaftliches, pädagogisches und ästhetisches Gesamtkunstwerk unterschiedliche Kompetenzen vereint. Sie führen zusammen, was zusammengehört: Dreymann und Rinck. ■

Die erste Adresse für Ihre Hausorgel

G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus



Jederzeit üben und musizieren – auf einer modernen Digitalorgel

Kaum ein namhafter Organist kann und möchte heute noch auf das Üben zu Hause verzichten. In unseren Ausstellungen zeigen wir Ihnen die interessantesten Digitalorgeln aus dem riesigen Spektrum namhafter Hersteller. Setzen Sie bei der Wahl Ihrer Hausorgel, einer Kirchen- oder Friedhofsorgel auf die Erfahrung des Marktführers.

Besuchen Sie eine unserer Ausstellungen in Kassel, Hamburg, Köln oder Augsburg.

www.kisselbach.de

G. Kisselbach Kirchenorgeln
Tel. 05 61/9 48 85-0
info@kisselbach.de

Stammhaus Kassel
Lindenallee 9-11
D-34225 Baunatal

Filiale Nord
Steinschanze 4-6
D-20457 Hamburg

Filiale West
Aachener Straße 524-528
D-50933 Köln

Filiale Süd
Aindlinger Straße 9 1/2
D-86167 Augsburg